

Transition und Sprachförderung – pädagogische Überlegungen

Bildungsprozesse begleiten und gestalten

Transitionen, wie beispielsweise der systembedingte Übergang von der Elementar- in die Primarstufe, gehören zur Biografie eines jeden Menschen und gehen mit bedeutsamen Veränderungen für die betroffenen Personen einher. Sie hängen mit einer Passung zwischen institutionellen und gesellschaftlichen Anforderungen und Angeboten einerseits und den individuellen Kompetenzen bzw. Entwicklungspotentialen andererseits zusammen (Eckert, 2007, S. 7), verlangen Ressourcen zur Neuorientierung und -verortung, handelt es sich doch um „*extrem lern- und veränderungsintensive Zeiten*“ (Schaupp, 2011, S. 148) auf individueller, interaktionaler und kontextueller Ebene (Fthenakis, 1999), sogenannte Diskontinuitäten in Erfahrungen, die Kinder und Eltern bewältigen müssen.

Die Fähigkeit zur Bewältigung von Transitionen bezeichnen Griebel und Niesel (2015) als „*Basiskompetenz in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft*“ (S. 31), die mit dem Übergang verknüpften Anforderungen werden von ihnen als Entwicklungsaufgaben beschrieben (S. 36f.). Besondere Bedeutung kommt der Sprache bzw. Sprachkompetenz zu. Sprache als Schlüssel zur Partizipation an Leben, Gesellschaft und Bildung verhilft dem Menschen dazu, zum Autor seines Lebens zu werden, eine eigene „*narrative Identität*“ (Saum-Aldehoff, 2010, S. 1) zu formen. Vielfältige Sprachanlässe in einer anregenden Lernumgebung, Bildungsangebote, in welchen Transitionserfahrungen gezielt eingesetzt werden, tragfähige Kooperationen, Bildungspartnerschaften helfen mit, dass Transitionen positiv erfahren und Kinder gestärkt werden, sich in ihren Kompetenzen weiterentwickeln können.

Zentrales Voraussetzungsmmerkmal einer qualitätvollen Bildungsarbeit ist wiederum die Professionalisierung der handelnden Akteurinnen und Akteure, des pädagogischen Personals, baut die professionelle Begleitung von Transitionsprozessen doch auf dem Interesse von Pädagoginnen und Pädagogen auf, ein für das Kind lern- und entwicklungsförderndes Umfeld im Sinne von Differenzierung, Individualisierung und Personalisierung zu schaffen.

Ziel dieser Untersuchung ist daher, aus der Expertise und den Erfahrungswerten von Pädagoginnen und Pädagogen aus dem Elementar- und Primarbereich zu schöpfen, basierend auf einem Erzählraum, in welchem in einem kooperativen dialogischen Stil Fragen, Überzeugungen, Handlungsstrategien und -möglichkeiten aufgezeigt, besprochen und ausgetauscht, „*Spuren des Denkens und Handelns*“ (Schlömerkemper, 2010, S. 75) gefunden werden.

Mögliche Gelingensbedingungen, dass Transitionen positiv erlebt und Kinder in ihren Handlungs- und Gestaltungsspielräumen sowie Ressourcen gefördert bzw. gestärkt werden, erfahren eine Thematisierung, Darstellung und Diskussion.

Die Forschung soll einen Beitrag zur Sensibilisierung und Professionalisierung im Hinblick auf die Bedeutung der Sprache bzw. Sprachkompetenz für Transitionen im frühkindlichen Bereich leisten.

Literatur:

Eckert, T. (Hrsg.) (2007). *Übergänge im Bildungswesen*. Münster: Waxmann.

Fthenakis, W. E. (1999). *Transitionspsychologische Grundlagen des Übergangs zur Elternschaft*. In W. E. Fthenakis, M. Eckert & M. von Block (Hrsg.), *Handbuch Elternbildung* (S. 31 – 68). Opladen: Leske + Budrich.

Griebel, W. & Niesel, R. (2015). *Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern* (3. Auflage). Berlin: Cornelsen.

Saum-Aldehoff, T. (02.09.2010). *Es war einmal: ich*. In *Psychologie heute*. Abrufbar unter:

https://www.psychologie-heute.de/news/gesundheit-psyche/detailansicht/news/es_war_einmal_ich/

Schaupp, U. (2011). *Soziale Identität und schulische Transition. Gruppengefühl und -zugehörigkeit beim Übergang von der Primar- in die Sekundarschule*. Wiesbaden: Springer.

Schlömerkemper, Jörg (2010). *Konzepte pädagogischer Forschung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.